

Zimmerpflanzen jetzt besonders gefährdet durch wärmeliebende Schädlinge

Pflanzen in warmen Räumen haben bei dem akuten Lichtmangel im Dezember sehr weiches Pflanzengewebe gebildet, neu entwickelte Blätter sind sehr hell, zum Teil vergeilt. Diese Blätter bilden die beste Basis für die Ansiedlung und schnelle Vermehrung von wärmeliebenden Schadorganismen.



Hellgrüner weicher Neutrieb an Zimmerpflanzen durch akuten Lichtmangel im Winterhalbjahr

Jeder Zimmergärtner weiß, dass der Befall von **Spinnmilben** an Grünpflanzen diese nicht nur im Aussehen verändert, sondern so schädigt, dass diese absterben können. Spinnmilben-Arten sind auf spezielle Pflanzengruppen spezialisiert. Die netzbildende Gemeine Spinnmilbe siedelt sich meist blattunterseits an, mit fortschreitendem Befall entwickeln sich Spinnfäden, in denen die Spinnmilben herumlaufen. Diese Spinnmilben-Art liebt trockene Luft, besonders während der Heizperiode tritt sie vermehrt in Erscheinung. In den letzten Jahren treten immer häufiger Spinnmilben-Arten auf, die immer rot bis dunkelbraun gefärbt sind. Sie leben blattoberseits wie die Zitrus-Spinnmilbe, kommen auch an Pflanzen vor, die in feuchterer Umgebung wie z.B. in Paludarien kultiviert werden.



An Calathea Spinnmilbenbefall – Saugschäden und verbräunte und eingerollte Blattränder

Immer häufiger fallen Blatt-**Thrips-Arten** (Blasenfüße, Fransenflügler) an Zimmerpflanzen auf. Diese sehr kleinen und mobilen Tiere siedeln sich meist blattoberseits an. Ihre Saugflecken und Kotreste sind charakteristisch und gut von denen der Spinnmilben zu unterscheiden. Oftmals sitzen die 1 mm langen kommaartigen Tiere saugend in Kolonien auf der Blattoberseite mitten in den Saugflecken. Diverse Grünpflanzen kommen als Wirtspflanze in Frage, aber auch terrestrisch gehaltene Wasserpflanzen.



Thripsbefall an Zimmertanne, unten links Nahaufnahme

An den beliebten Orchideen, Sukkulenten, Kakteen aber auch an Grünpflanzen in Paludarien/Terrarien, an Palmen und mediterranen Pflanzen wie Zitrus und Oliven und den meisten Grünpflanzenarten werden häufig **Schmier- und Schildläuse** zum Problem. Sie gehören zu den artenreichsten Insektengruppen weltweit. Eine Differenzierung ist nicht immer einfach. Es können durchaus verschiedene Schädlingstypen an einer Pflanze vorkommen. Bemerkbar wird der Befall bei **Schmier- und Napfschildläusen** durch klebrige Ablagerungen auf den Blättern bzw. der Umgebung. Die Tiere findet man in Blattachseln, an den Trieben oder auch Blatttrippen. Einige Schmierlaus-Arten leben in den Blüten oder auch am Stammgrund versteckt im Substrat, besonders Schmierläuse.





Schmierläuse in Blattachseln an Grünpflanzen



Napfschildläuse an Pflanzenstängeln



Honigtautropfen

All die beschriebenen Schädlinge müssen reduziert werden, weil natürliche Gegenspieler in Zimmer- und in Spezialbepflanzungen nicht vorhanden sind. Im ersten Schritt reicht ein Abschneiden befallener Pflanzenteile aus. Ist die Pflanze sehr wüchsig, kann dies wiederholt werden. Bei langsam wachsenden Pflanzen ist das Abschneiden nicht empfehlenswert. Starker Befall kann auch mehrmals abgewaschen werden.

Die natürliche Dezimierung der Schadorganismen mit Nützlingen ist möglich, wenn es sich dabei um größere Pflanzensammlungen handelt oder um wertvolle Bepflanzungen wie in Paludarien oder Terrarien. Für die aufgeführten Schadorganismen werden in Spezialbetrieben Gegenspieler produziert. Vor dem Kauf ist unbedingt eine Beratung einschließlich einer exakten Diagnose erforderlich.

Weitere Informationen dazu finden Sie auf unserem [Merkblatt über Innenraumbegrünung](#).

Sofern all diese Möglichkeiten keinen Erfolg zeigen, bietet der Handel verschiedene Pflanzenschutzmittel in unterschiedlichen Darreichungen zur Bekämpfung. Empfindliche Pflanzen aber auch die weichen Neutriebe sollten sehr zurückhaltend mit ölhaltigen Produkten behandelt werden. Der Fachhandel steht mit den entsprechenden Produktinformationen und mit Beratung zur Verfügung.

Winterschutz für Stauden und Gehölze

Seit Mitte letzter Woche gab es merkliche Nachfröste, die die oberen Bodenschichten gefrieren ließen. **Wintergrüne Stauden** und auch bereits **ausgetriebene Blumenzwiebeln** sollten weiterhin geschützt werden, da sie über ihre Blätter – besonders bei Sonnenschein – verdunsten, die Pflanzen aber wegen des Bodenfrostes kein Wasser aufnehmen können. Geeignet ist Reisig von Nadelgehölzen. Dadurch wird auch verhindert, dass der Boden selber aufreißt und Schäden am Wurzelwerk entstehen. Stauden, die eingezogen sind, d.h. deren Laub eingetrocknet ist, überstehen den Frost am besten unter einer dünnen Häcksel- oder luftigen Laubschicht.



Frostschutz für Hochstammrosen



Weißanstrich am Apfel

Mit zunehmender Sonnenintensität ist auch eine Schattierung von **winter- und immergrünen Gehölzen** bei gefrorenen Böden ratsam, geeignet sind luftdurchlässiges Vlies oder Jutegewebe.

Rosen leiden unter Kahlfrösten besonders dann, wenn ihre Rinde noch grün und weich ist. Entstehende Risse in der Rinde sind auch hier später häufig Eintrittspforten für Pilzkrankheiten. Frostschutz kontrollieren und ggf. ergänzen, dabei auch an die Veredlungsstelle der Hochstammrosen denken..

Die Stämme von **Obstgehölzen** sollten nicht ungeschützt der Sonne ausgesetzt sein, weil beim einseitigen Erwärmen des Stammes Spannungen in der Rinde entstehen können, die zu Stammrissen führen. Ein Weißanstrich bis in den Kronenansatz – ausgebracht bei frostfreiem Wetter – reflektiert das Sonnenlicht.

Gute Planung – gesunde Pflanzen

Die ersten Wochen im neuen Jahr sind eine gute Zeit, um sich mit der Gartenplanung für die kommende Saison zu beschäftigen. Ganz gleich ob Areale neu gestaltet, Problemecken behoben werden sollen oder neuer Pepp gewünscht ist, vor dem Umpflanzen oder den geplanten Neukäufen ist eine Bestandsaufnahme angeraten. Optimales Wachstum und geringe Krankheitsanfälligkeit zeigen Pflanzen an Standorten, die ihren natürlichen Bedürfnissen entsprechen. Rund die Hälfte aller Anfragen zur Pflanzengesundheit ist auf nicht parasitäre Ursachen zurückzuführen. Zu beachtende Faktoren sind u.a.:

- Klima (Frosthärte, Trockenheitstoleranz)
- Lichtverhältnisse (Sonne/Halbschatten/Schatten, Morgen-/Abend- oder Mittagssonne)
- Bodenbeschaffenheit (Sand-, Lehm-, organische Anteile, pH-Wert, Nährstoffversorgung)
- Bodenfeuchte (Regenschatten, Senke)
- benachbarte Pflanzen (Schatten, Wurzeldruck)



Staudenbeet mit Traubenhyazinthen

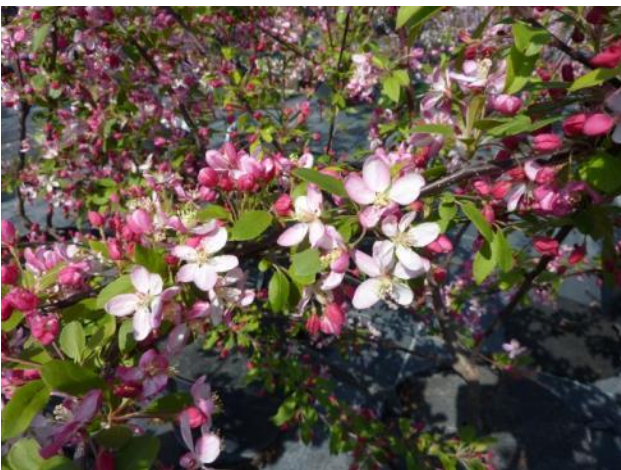
Bei Neupflanzungen sind die Wuchseigenschaften, die sich bei Stauden und Gehölzen oft erst in den folgenden Standjahren ausprägen, zu beachten. Für kleine Hausgärten empfehlen sich Obstbäume mit schwach wachsenden Unterlagen. Stark ausläufertreibende Stauden oder Ziergräser brauchen Wurzelsperren, damit die Nachbarpflanzen nicht überwuchert werden.

Da das Angebot an Pflanzen, die im kontinentalen Klima Berlins gut gedeihen, groß ist, lässt sich mit geschickter Auswahl erreichen, dass es vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst im Garten blüht.

Winterlinge und Wildkrokusse sind die ersten, Myrtenaster, Fetthenne und Ziergoldrute in Sorten beschließen das Gartenjahr. Wer nicht in jedem Frühjahr einjährige Beet- und Balkonpflanzen kaufen will, kann auf sogenannte remontierende Stauden zurückgreifen, die mehrmals blühen. Ein beherzter Rückschnitt von z.B. Rittersporn, Brennender Liebe, Feinstrahlaster oder Flockenblume nach der Blüte bewirkt erneuten Austrieb mit zweitem Blütenflor.

Die Blühdauer von Phlox und Asten kann verlängert werden, wenn rechtzeitig vor der Blüte die Triebe um ein Drittel eingekürzt werden.

Aber nicht nur Blüten zieren den Garten, auch auffällige Laubfarben (z.B. Austrieb bei Felsenbirnen, Herbstfärbung bei Ahorn oder Zierapfel) können gestalterisch eingesetzt werden, ebenso auffällige Rindenstrukturen oder -farben wie bei verschiedenen Hartriegelarten.



einfach blühender Wildapfel

Winter- oder immergrüne Gehölze und Stauden haben einen zusätzlichen Zierwert. Sie sind aber empfindlich gegen Wintertrockenheit und benötigen eine gute Wasserversorgung vor dem Frost und ggf. Sonnenschutz im Winter.

In großen Gärten bringt die Pflanzung einer frei wachsenden Hecke aus heimischen Blühgehölzen Struktur in den Garten und ist die Basis für eine große Biodiversität. Sie kommt (fast) ohne Schnitt aus und muss nur regelmäßig alle zwei Jahre gleich nach der Blüte verjüngt werden. Dabei werden alte Triebe bodennah entfernt. Dadurch treiben die Gehölze an der Basis neu aus und einem Verkahlen und Vergreisen wird vorgebeugt.

Optisch reizvoll ändert diese Hecke über die Jahreszeiten ihr Erscheinungsbild durch verschiedene Farben in Austrieb, Blattfärbung, Blüten- und Fruchtbildung. Sie bietet Singvögeln Brut- und Versteckmöglichkeiten sowie Winterfutter. Geeignet sind u.a. Hartriegel, Schneeball, Weißdorn, Heckenkirsche, Wildrose, Kornelkirsche, Zierapfel oder Schlehe.

Meisen, Hausrotschwänze & Co. haben besonders in Zeiten der Jungenaufzucht einen hohen Eiweißbedarf und tragen so zur merklichen Reduzierung von Läusen, Larven und Raupen bei. Eine weitere Maßnahme zur Förderung von Nützlingen ist die Verwendung von Pflanzen mit ungefüllten Blüten (z.B. Wildrosen, Scheinquitte, Staudenmohn), um Pollen und Nektar für Florfliegen, Gallmücken und Schwebfliegen bereitzustellen, die im Larvenstadium hunderte Blattläuse vertilgen.

Gartenzeitschriften und Kataloge bieten ein breites Sortiment an Gehölzen, Stauden und Sämereien an. Dabei ist aber stets zu beachten, dass vor dem Kauf die klimatischen Bedingungen in Berlin zu beachten sind. Die Winter sind kontinental geprägt mit strengen Frösten und häufig intensivem Sonnenschein bei gefrorenem Boden ohne Schnee. Die Frühjahrswochen sind tendenziell zu trocken.

Die regionalen Baumschulen und Staudengärtnereien sind kompetente Ansprechpartner. In den dort vorhandenen Mutterpflanzenquartieren und Schaugärten kann man sich ein Bild davon machen, wie die Pflanze sich entwickelt, wenn sie aus dem beengenden Container ausgepflanzt worden ist. Standortbedingungen und erforderliche Pflegemaßnahmen sollten unbedingt erfragt werden, um den Neuzugängen im Garten einen guten Start zu gewähren. Damit werden gute Voraussetzungen geschaffen, um die Anfälligkeit für Krankheiten und Schädlinge zu reduzieren.



rote Gallmückenlarve in Läusekolonie an einer Rose

Übrigens...



...auch wenn die *Hamamelis* auf Deutsch Zaubernuss heißt, ist es keine Zauberei, dass ihre Blüten mäßigen Frost gut überstehen.

Durch eine veränderte Zellsaftkonzentration welken die Blüten bei Temperaturen unter null. Wird es wärmer, zeigen sie sich wieder in voller Schönheit. Dieser Vorgang ist mehrmals möglich. Erst bei strengem Frost bilden sich Eiskristalle im Blütengewebe, das dann irreversibel geschädigt wird.

Die Blüten der Zaubernuss sehen immer ein wenig „zerknittert“ aus, weil die fadenförmigen Blütenblätter vor dem Blühbeginn eingerollt in der Knospe lagen.